

Please see English version below

## **Call for Papers – Ausgabe No. 8, 2026 – Deadline für Abstracts: 14. Juli 2024**

Das Österreichische Jahrbuch für Soziale Arbeit (ÖJS) lädt zu Interessensbekundungen für die Ausgabe 2026 ein. Wir freuen uns über Abstracts für (a) **allgemeine Beiträge** und (b) für Beiträge zum **Schwerpunkt der Ausgabe**. Außerdem nehmen wir Vorschläge für (c) **Buchbesprechungen** entgegen. Publikationssprachen sind **Deutsch und Englisch**. Das Jahrbuch ist ein **Open Access Journal** mit double-blind Peer Review, ohne Kosten für Autor:innen (no Article Processing Charge). Alle Ausgaben finden Sie auf der [Redaktionsseite](#) und beim Beltz Juventa Verlag.

### **Schwerpunkt:**

#### **„Krieg und Frieden als Herausforderungen für die Bearbeitung sozialer Probleme“**

Die Thematisierung von Krieg und Frieden ist in der personenbezogenen Bearbeitung sozialer Probleme Konjunkturen unterworfen. Dabei weist gerade die Soziale Arbeit eine beachtenswerte Tradition friedensbezogener und anti-militaristischer Aktivitäten auf, trotz diskursiver Diskontinuitäten und der Verortung des Themas am Rande des Fachs. Aktuell geben Stimmen aus Verbänden zu bedenken, dass Fachkräfte angesichts einer epochalen Wende nicht umhinkommen, „active agents for peace“ zu sein und ihren Blick inter- und transnational zu weiten.

In manchen Weltregionen sind bewaffnete Konflikte und „peace building“ unvermeidlich Gegenstand und Kontext sozialer Problembearbeitung. In Regionen des Globalen Nordens erreichen kriegerische Auseinandersetzungen und deren Folgen vor allem dann öffentliche Aufmerksamkeit, wenn mit diesen Wirtschaftsinteressen verbunden sind, wenn Erinnerungen an Kriege und Genozide aktualisiert werden, und/oder wenn dort Menschen aus Krisengebieten vermehrt Sicherheit suchen. Ebenso werden Kriege medial verfolgt, wenn sie an (transgenerationell) tradierte Erfahrungen der Mehrheitsgesellschaft anknüpfen, wie z.B. sexualisierte Gewalt, Flucht und Vertreibungen, oder aber mit demokratischen Errungenschaften assoziiert werden. Beispiele dafür sind das Frauenwahlrecht, das in den meisten europäischen Ländern im Anschluss an den 1. Weltkrieg erkämpft wurde, und der 1946 gegründete Internationale Gerichtshof.

Die Friedens- und Konfliktforschung hat gezeigt, dass die Fokussierung auf bewaffnete Konflikte den Blick auf Prozesse und Bedingungen verstellt, die den Weg in den Krieg bereiten und nach Ende der Gewalteskalation fort dauern. Die bloße Abwesenheit von Krieg und direkter Gewalt gilt daher als „negativer“ Frieden. Von „positivem“ Frieden wird gesprochen, wenn auch Unterdrückung, Exklusion oder Stigmatisierung infolge von struktureller, kultureller, epistemischer, oder symbolischer Gewalt unterbleiben, ebenso wie autoritär-dichotome Diskursführungen (Galtung).

(Positiver) Frieden als realisierbare gesellschaftliche Utopie und Praxis macht deutlich: Auch Gesellschaften, in denen militärische Auseinandersetzungen nicht alltäglich sind, sind aufgefordert, sich mit den Grundlagen und Folgen von Krieg auseinanderzusetzen, um ein friedliches, menschenwürdiges Zusammenleben zu realisieren. Krieg stellt eine Realität dar, der es fachlich zu begegnen gilt.

Fachkräfte Sozialer Arbeit arbeiten u.a. mit Menschen, die durch Kriege traumatisiert wurden. Sie arbeiten mit (ehemaligen) Soldat:innen, Kriegsbefürworter:innen und Pazifist:innen ebenso wie mit Menschen, die national-ethnisch-rassistische Positionen oder Gewalt wie Femizide befürworten. Andere wehren sich im zivilgesellschaftlichen Engagement gegen die Kriegsrhetorik und eine vermeintlich alternativlose Militarisierung. Nicht zuletzt sind auch fachliche Entwicklungen in der Sozialen Arbeit eng mit Bevölkerungspolitik, Diktatur, Krieg und Kriegsfolgen sowie mit unterschiedlichen Positionierungen von Akteur:innen Sozialer Arbeit hierzu verbunden.

Vor diesem Hintergrund möchten wir Anstöße für eine differenzierte Auseinandersetzung mit Ursachen und Folgen von Krieg im Horizont von sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit in der Sozialen Arbeit liefern. Das Schwerpunktthema „Krieg und Frieden als Herausforderungen für die Bearbeitung sozialer Probleme“ kann in historischer, methodischer, praktischer, ethisch-philosophischer, theoretisch-konzeptioneller, empirischer und ausbildungsbezogener Hinsicht beleuchtet werden. Wir möchten eine Diskussion ermöglichen, die die Zwischentöne sowie Omnipräsenz und Simultanität von Frieden und Krieg im Kontext Sozialer Arbeit beleuchtet. Mögliche Fragen sind:

- Welche Rolle spielt Soziale Arbeit in unterschiedlichen Phasen von Krieg und/oder Frieden?
- Wie sieht Soziale Arbeit aus, wenn sie Frieden als konkrete Utopie versteht und in Theorie und Handlungspraxis übersetzt?
- Wie können Krieg und Frieden in Praxisfeldern der Sozialen Arbeit thematisiert werden?
- Inwiefern spiegeln sich in der personenbezogenen Sozialen Arbeit, z.B. mit geflüchteten Menschen, aktuelle Kriege wider und welche Herausforderungen ergeben sich dadurch?
- Inwiefern wird Soziale Arbeit in kriegerische Auseinandersetzungen einbezogen? Welche Rolle kann Soziale Arbeit beim (Wieder)Aufbau von Frieden leisten?

## Organisatorisches

Neben Perspektiven auf Entwicklungen in Österreich sind internationale Beiträge und vergleichende Zugänge erwünscht. **Deadline für deutsch- oder englischsprachige Abstracts** (3.000 bis 4.000 Zeichen) ist der **14. Juli 2024**. Eine Rückmeldung – d.h. die Aufforderung zur Einreichung eines Beitrags oder die Ablehnung – erfolgt bis Ende August. Vollständige **Artikel sind bis 12. Jänner 2025** abzugeben. Die **allgemeinen Beiträge** sowie die **Beiträge im Schwerpunkt** können bis zu 50.000 Zeichen umfassen (inkl. Leerzeichen und Literatur). Für **Buchrezensionen** sind 10.000 Zeichen vorgesehen. Die Richtlinien finden Sie unter: [www.plus.ac.at/oejs](http://www.plus.ac.at/oejs). Abstracts per E-Mail an die Redaktion: [oejs@plus.ac.at](mailto:oejs@plus.ac.at).

Die Herausgeber:innen der Ausgabe 2026:

Ulrike Loch (Freie Universität Bozen), Eberhard Raitelhuber (Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten), Viktorija Ratković (Universität Klagenfurt) und Stephan Sting (Universität Klagenfurt).

**Call for Papers – Volume No. 8, 2026 – Abstract Deadline: 14 July 2024**

The Annual Review of Social Work and Social Pedagogy in Austria (OeJS) invites expressions of interest for the 2026 edition. We welcome abstracts for (a) **general articles** and (b) **contributions on the focus** of this edition. Additionally, we are accepting proposals for (c) **book reviews**. Publication languages are **English and German**. The OeJS is an **Open Access** journal with double-blind peer review, at no cost to authors (no **Article Processing Charge**). All editions are available to read on our [editorial office web page](#) and on the [review web page](#) at Beltz Juventa Publishing.

**Main Topic:**

**“War and Peace as Challenges for Social Work and Social Pedagogy”**

The discussion of war and peace in the person-centred work on social problems is subject to fluctuations. Notably, Social Work has a remarkable tradition of peace-related and anti-militaristic activities, despite discursive discontinuities and the marginalization of the topic within the discipline. Currently, voices from associations emphasize that professionals, in the face of an epochal shift, cannot avoid being “active agents for peace” and broadening their perspective inter- and transnationally.

In some world regions, armed conflicts and peace building are inevitably the subject and context of addressing social problems. In regions of the Global North, military conflicts and their consequences attract public attention primarily when they are linked to economic interests, when memories of wars and genocides are revived, and/or when people from crisis regions increasingly seek safety there. Wars are also covered in the media if they are linked to transgenerational shared experiences of the majority society, such as sexual violence, displacement, and migrations, or if they are associated with democratic achievements. Examples of this are women’s suffrage, which was fought for in most European countries after World War I, and the establishment of the International Court of Justice in 1946.

Peace and Conflict Studies have shown that focusing solely on armed conflicts obscures the processes and conditions that pave the way for war and persist after the escalation of violence has ended. The mere absence of war and direct violence is therefore considered “negative” peace. “Positive” peace, on the other hand, means the absence of oppression, exclusion, or stigmatization resulting from structural, cultural, epistemic, or symbolic violence, as well as authoritarian-dichotomous discourses (Galtung).

(Positive) Peace as a realizable social utopia and practice makes it clear that even societies in which military conflicts are not commonplace are called upon to deal with the conditions and consequences of war in order to achieve a peaceful, humane coexistence. War is a reality that we have to face in and through our profession and discipline.

Professionals in social work and social pedagogy work with people who have been traumatized by war. They work with (former) soldiers, war supporters, pacifists as well as with people who advocate national-ethnic-racist positions or violence such as femicide. Others are fighting back against the

rhetoric of war and a militarization that supposedly has no alternative. Finally, professional developments in social work and social pedagogy are closely linked to population policies, dictatorship, war and its consequences, as well as to different positioning of social work actors in this regard.

In light of this, we aim to give impetus for a differentiated examination of the causes and consequences of war in and for social work and social pedagogy give impetus for a nuanced examination of the causes and consequences of war, placing a strong focus on matters of social justice and equality. The main topic “War and Peace as Challenges for Social Work and Social Pedagogy“ can be examined from historical, methodological, practical, ethical-philosophical, theoretical-conceptual, empirical and educational perspectives. We would like to stimulate a discussion that sheds light on the nuances, omnipresence and simultaneity of peace and war in the context of social work and social pedagogy. Possible questions are:

- What roles do social work and social pedagogy play in different phases of war and/or peace?
- What do social work and social pedagogy look like when they understand peace as a concrete utopia and translate it into theory and practice?
- How can war and peace be addressed in different practical fields of social work and social pedagogy?
- To what extent are current wars reflected in human services, e.g. with refugees, and what challenges does this pose?
- How and to what extent are social work and social pedagogy involved in armed conflicts? What role can they play in (re)building peace?

### Organizational

In addition to perspectives on developments in Austria, international contributions and comparative approaches are welcome. The **deadline for abstracts** in English or German (3,000 to 4,000 characters) is 14 July 2024. Feedback – i.e. an invitation to submit a contribution or rejection – will be given by the end of August. Complete **articles must be submitted by 12 January 2025**. General contributions as well as contributions on the main topic can comprise up to 50,000 characters (including spaces and literature). Book reviews are limited to 10,000 characters. The guidelines can be found at: [www.plus.ac.at/oejs](http://www.plus.ac.at/oejs) (set the language to English). Abstracts should be sent by e-mail to the editorial office: [oejs@plus.ac.at](mailto:oejs@plus.ac.at).

The editors of the 2026 edition are:

Ulrike Loch (Free University of Bozen-Bolzano), Eberhard Raithelhuber (Bertha von Suttner Private University St. Pölten), Viktorija Ratković (University of Klagenfurt) and Stephan Sting (University of Klagenfurt).